

„Die Kraft des Kreises: Von der Sprachlosigkeit zur Stärkung der Einzelnen durch Dialog in der Gemeinschaft“

Referentin: Annett Zupke

Kreisansätze bieten Räume, in denen Betroffene zusammen kommen, die schmerzhaft Erfahrungen gemacht und starke Konflikte erlebt haben. Sie hören sich gegenseitig zu, übernehmen Verantwortung und sind mit den Auswirkungen nicht allein. Dabei ist das Besondere an Kreisansätzen, dass die mittelbar Betroffenen in den Bewältigungsprozess einbezogen werden.

Es gibt verschiedene Kreisansätze in der *Restorative Justice*. In dieser Arbeitsgruppe wollte ich verschiedene Ansätze vorstellen: *Talking Circles* (Redekreise) und *restorative circles* (Heilkreise).

Im Vorfeld der Tagung fragte ich mich: Wie kann ich die Kraft eines Kreises einer Gruppe von Fremden in nur 90 Minuten erfahrbar machen? Sind drei Ansätze angemessen oder überfrachtend? Würde ich es schaffen, den Fokus auf der gemeinsamen Erfahrung und der Wiederentdeckung der Kraft des Kreises zu halten? Die Magie eines Kreises selbst zu erleben ist ungleich stärker, als über einen Kreis zu sprechen. Ich wollte die Teilnehmer*innen emotional erreichen. Würden sich alle darauf einlassen können?

Die Kraft des Kreises dockt in einer Tiefe der Emotionen an, die wir in unseren Breitengraden gesellschaftlich nicht so häufig zulassen. Dies gilt insbesondere in Berufen, in denen es klare Vorstellungen davon gibt, was als professionell verstanden wird und wie viel Nähe da erlaubt ist. Doch genau in der Arbeit als Mediator*in in Strafsachen, als Schulpsycholog*in, als Sozialarbeiter*in und verwandten Berufen steckt genau darin eine Schlüsselqualifikation: Die Begegnung von Mensch zu Mensch zuzulassen, präsent zu sein, Gefühle unterschiedlicher Intensität auszuhalten, und das sowohl bei mir selbst als auch bei meinem Gegenüber.

Ich war gespannt, ob mein Vorhaben aufgehen würde und lud alle Teilnehmer*innen ein, sich auf ein Experiment mit mir einzulassen. Statt der vermutlich eher vertrauten Namens- und Berufsnennung wollte ich die Kennenlernrunde nutzen, um den ersten Kreisansatz (nämlich den Redekreis) in seiner Wirkung für uns alle erfahrbar zu machen: „Erzähl uns eine Geschichte aus deinem Leben, die dich nachhaltig berührt hat und in der Menschen vorkamen, die weder deinem Freundeskreis noch deiner Familie angehörten.“ Ich bat um fünf bis sieben Freiwillige, da die Gruppe sehr groß war und ein vollständiger Redekreis somit mindestens 90 Minuten gebraucht hätte. Das Prinzip ist einfach: Ich legte den sogenannten Rede-Stein in die Mitte und wartete gespannt, wer ihn ergreifen würde. Es spricht immer nur die Person, die den Stein in den Händen hält. Alle anderen sind dazu eingeladen, mit ihrer ganzen Aufmerksamkeit zu lauschen und vorurteilsfrei präsent zu sein.

Erfahrungsgemäß dauert es einen Moment, bis sich jemand Mutiges den Stein nimmt. Dann begann die erste Teilnehmerin zu sprechen. Nachdem sie geendet hatte und den Stein wieder in die Mitte gelegt hatte, signalisierte jemand aus einer anderen „Ecke“ des Kreises Redebedarf. Und es wurden weitere Geschichten erzählt. Der Stein wurde kreuz und quer durch den Raum gereicht

und wob ein Netz der Verbindung. Einige waren selbst überrascht, wie intensiv die Welle der Gefühle sie durch ihre Geschichte trug. Nach sieben Erzählungen bat ich einige darum zu erzählen, wie es ihnen gerade beim Zuhören ergangen ist.

Viele wollten sich einbringen, zu viele, als dass mein Plan, drei Kreis-Ansätze ausführlich vorzustellen, noch hätte aufgehen können. Kurzerhand beschloss ich, dem Redekreis seinen Raum zu lassen. Das eigene Erleben wirkt nachhaltiger als ein Vortrag über einen Redekreis.

Zurück zum Kreis: Viele der Teilnehmerinnen drückten ihren Dank und ihre Berührung aus. Oft endeten sie mit einer eigenen Geschichte. Eine Frau sagte, dass sich diese Art des Sich-Kennenlernens viel entspannter anfühlte als das übliche Netzwerken. All die Geschichten würde sie nun im Herzen mitnehmen.

Abschließend ging ich kurz auf zwei Beispiele aus meiner beruflichen Erfahrung ein, in denen ich mich für den Redekreis als beste Form der Begegnung entschieden hatte. Der erste Fall betraf einen (versuchten) Suizid an einer Hochschule. Die Dozentin nahm Kontakt zu mir auf, weil sie nach einer Möglichkeit suchte, die betroffene Seminargruppe über ihre Erfahrung sprechen zu lassen. Beim zweiten Fall handelte es sich um sexuellen Missbrauch an einer Schule. Hier hatte das Lehrer:innen Team des Betroffenen Kollegen Bedarf, sich darüber auszutauschen, wie es ihnen mit der aktuellen Situation geht. In beiden Fällen bot der Redekreis den mittelbar Betroffenen die Gelegenheit, sich zu öffnen und von den anderen gehört zu werden. Für sie war es wichtig zu erfahren, dass sie mit der Tiefe der eigenen Erschütterung nicht allein sind. In einem der beiden Fälle konnte so auch ein Folgekonflikt aufgedeckt und bewältigt werden, der sich aus der Sprachlosigkeit heraus entwickelt hatte.

So vergingen beinahe eineinhalb Stunden wie im Flug. Daher musste ich mich bei den Heilkreisen darauf beschränken, Handouts auszuteilen, die ich noch kurz kommentierte. Beim Ansatz des *International Institute for Restorative Practices* (IIRP) handelt es sich um einen Ansatz, der sich strikt an ein Skript hält. Das Skript legt sowohl die Sitzordnung im Kreis fest als auch die Reihenfolge, wer wann sprechen kann. Für alle, die sich im Englischen sicher fühlen, empfiehlt sich der ca. 35 minütige Film "Burning Bridges" (auf youtube erhältlich). Hier wird ein Heilkreis zu einem Fall von Vandalismus in den USA gezeigt.

Der Ansatz *Restorative Circles* (RC) wurde in Brasilien von Dominic Barter und Menschen in den Favelas entwickelt. Er zielt auf einen kulturellen Wandel im Umgang mit Konflikten jeglicher Intensität ab und ist u.a. von der Gewaltfreien Kommunikation inspiriert. Hier besteht der Kreis aus drei Phasen, dem Pre-Circle, Circle und Post-Circle. Der Ansatz hält Fragen für all diese Phasen bereit, Sitzplatz, Reihenfolge und Art der Redebeiträge sind frei wählbar. Auch hier sei ein Beispiel aus meiner Berufspraxis erwähnt, eine Gemeinschaft, die in einem über Jahre andauernden Konflikt zum Thema Tierhaltung und Schlachtung auf dem Gelände der Gemeinschaft erstarrt war. Sie hatten schon alles Mögliche probiert, auch eine Mediation blieb erfolglos. Mit dem *Restorative Circle* gelang es uns, den Konflikt so zu bewegen, dass alle wieder miteinander redeten und niemand befürchtete, die Gemeinschaft verlassen zu müssen. Sogar diejenigen, die sich im Konflikt am unversöhnlichsten gegenüberstanden, übernahmen nun ein gemeinsames Tierprojekt, für das sie zusammen Regeln fanden.

Ich verließ den Tagungsraum mit dem guten Gefühl, meine Kreisteilnehmer:innen auf verschiedenen Ebenen erreicht zu haben. Das Feedback vieler gab mir zu verstehen, dass sie eine neue und vor allem bewegende Erfahrung gemacht hatten und der Methode nun mit noch mehr Neugier aufgeschlossen gegenüber stünden.